

**Zeitschrift:** Schweizerische Zeitschrift für Geschichte = Revue suisse d'histoire = Rivista storica svizzera  
**Herausgeber:** Schweizerische Gesellschaft für Geschichte  
**Band:** 7 (1957)  
**Heft:** 2

**Buchbesprechung:** Quellen zur Geschichte der Neueren Zeit für höhere Schulen  
[Gottfried Guggenbühl, Hans C. Huber]  
**Autor:** Im Hof, Ulrich

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 15.02.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

die Glaubensspaltung, in der politische, religiöse und soziale Tendenzen ineinandergreifen, einer befriedigenden Darstellung besondere Schwierigkeiten bereitet. Trotz der erwähnten Unebenheiten bleibt das vorliegende Werk in Anbetracht der Mannigfaltigkeit der darin behandelten Lebensgebiete und Probleme und der Berücksichtigung der Randgebiete Europas eine äußerst lobenswerte originelle Leistung, die an Substanz die meisten Darstellungen derselben Epoche überragt.

Freiburg i. Ue.

Hellmut Gutzwiller

(GOTTFRIED GUGGENBÜHL und HANS C. HUBER), *Quellen zur Geschichte der Neueren Zeit für höhere Schulen*. 2., umgearb. Aufl. Verlag Schultheß, Zürich 1956. XII u. 387 S.

Man kann schon sagen, daß die Schweizer Geschichtslehrer seit Jahren mit Sehnsucht das Erscheinen dieses letzten Bandes der zweiten Auflage unserer trefflichen Quellenbücher zur allgemeinen Geschichte erwartet haben, beschlägt er doch den Zeitraum, der von so vielen als der entscheidende in der europäischen Vergangenheit betrachtet wird. Nun liegt er vor, schön gedruckt, reichhaltig und — wenn auch um etliches gekürzt — noch stattlich genug.

Bei der Beurteilung dieses Bandes ist es notwendig, sich vorerst die Grundsätze eines für höhere Schulen berechneten Quellenbuches zu überlegen. Man kann sich darüber streiten, ob ein Quellenbuch ein Lesebuch mehr literarischer Art, ob es eine Sammlung wichtiger Dokumente oder ob es ein Arbeitsbuch mit Interpretationstexten sein soll. Wie schon bei der ersten Auflage, versucht dieses Quellenbuch allen Anliegen entgegenzukommen. Wenn man die neueren Richtungen im Geschichtsunterricht berücksichtigt, hätten wohl manche eine stärkere Zahl von Texten gewünscht, an denen sich Diskussion und Schülergespräch anknüpfen lassen, und auf allerhand beschreibende Dokumente verzichtet, in denen das Grundsätzliche oft weniger klar hervortritt.

Da die Bearbeiter dem Prinzip einer beschränkenden Auswahl nach Hauptgebieten treu geblieben sind, so lassen sich immer noch geschlossene Themenkreise — wie z. B. das Zeitalter der Entdeckungen, die deutsche Reformation, die englische Bürgerkriegszeit — eingehend behandeln. Dies mag dafür entschädigen, daß «sekundäre Länder» weggelassen worden sind, wie denn auch August der Starke und Karl XII. das Feld haben räumen müssen und weder das Italien des 16. Jahrhunderts noch des beginnenden Risorgimento, noch die Niederlande der Blütezeit, noch der Absolutismus der kleinen deutschen Staaten zur Sprache kommen.

Es wurde am bewährten Aufbau festgehalten. Die Änderungen sind gegenüber der ersten Auflage von 1919 nicht sehr erheblich. Es handelt sich bei vielen Texten um Kürzung, bei einigen um eine veränderte Auswahl.

Etwa 25 Stücke fielen weg (die Gesamtzahl der Nummern reduziert sich von 158 auf 149) und etwa 15 sind neu dazu gekommen.

Kaum verändert sind die Texte zum 16. und 17. Jahrhundert. Das Zeitalter der Entdeckungen ist (bis 1535) wie bisher vertreten (neu ein Text von Kopernikus). Dies bleibt die einzige Dokumentation der Kolonialwelt, Texte über die spätere Entwicklung fehlen, sowohl hinsichtlich der Kolonialverwaltung wie hinsichtlich der Entdeckung der exotischen Welt. Die deutsche Reformation wird in ihrer traditionellen Breite, die außerdeutsche Bewegung in ihrer traditionellen Beschränkung wiedergegeben, ohne stärkere Berücksichtigung der katholischen Reform und der Häretikerbewegung. Auch der Dreißigjährige Krieg behauptet sich mit seinen 15 Nummern mit Volkslied, Schlacht und Kriegselend. Die französischen und englischen Bewegungen des 17. Jahrhunderts erfahren einige willkommene Ergänzungen (z. B. die Habeas Corpus Akte). Aber den Schlachten von La Hogue und Höchstädt, den Galeeren, den Dragonaden (4½ Seiten) und den sieben Artikeln von Utrecht (neu) stehen leider nur 2½ Seiten Bossuet gegenüber, und den Merkantilismus hat man bei Justi (1758) zu suchen.

Trotz etlichen Streichungen wird dem «Aufstieg Preußens» ein gewichtiger Abschnitt gewidmet (9 von 13 Nummern stammen gar von Fridericus Rex selber), was von einem gewissen tapferen Beharrungsvermögen der Editoren im Wandel der Geschichtsbilder zeugt. Die schönen Partien, die einst dem Prinzen Eugen gewidmet waren, sind leider bis auf unwesentliche Reste weggefallen, und Maria Theresia wie Joseph II. dürfen zusammen nur vier bescheidene Nummern beanspruchen. Den 13 Preußenstücken stehen eben nur 10 unter dem unpersönlichen Titel «Wandlungen im europäischen Osten» gegenüber. Und die Geschichte dieses Ostens setzt — wenn wir Lepanto abziehen — erst 1683 ein.

Mit 14 Nummern begnügt sich auch der Artikel «Die Aufklärung». Er ist erfreulicherweise um Texte von Descartes, Pascal, Fontenelle und Quesnay (wie auch Lockes Human Understanding) erweitert worden. Wir vermissen Grotius oder irgend einen andern Autor aus der naturrechtlichen Schule. Vielleicht hätte man auch der Orthodoxie und dem Pietismus etwas Platz einräumen dürfen.

Den Abschluß des Bandes bilden die drei bisher im 4. Teil untergebrachten Stücke über die Anfänge der Vereinigten Staaten von Amerika. Mögen schon manche bedauern, daß Rußland nur durch die Schlacht von Poltawa, eine Beschreibung Peters des Großen und einen neuen Text über Katharinas Reform vertreten ist, so erscheint es doch eigenartig, daß von den vielen breit beschreibenden Texten des Quellenbuchs nicht wenigstens einer den 13 Kolonien gewidmet worden ist. Die Tätigkeit der Puritaner, der Pflanzer, der Pioniere hätte eine schöne Ergänzung zu den Konquistadorentexten geben können.

Es ist letztendlich doch schade, daß trotz allen Änderungen weit ausholende kulturgeschichtliche Schilderungen immer noch einen bedeutsamen

Platz einnehmen und daß so viele Schlachtenberichte stehen geblieben sind, daß deswegen nicht nur gewisse Länder und Persönlichkeiten, sondern auch manches Wertvolle aus der Wirtschafts- und Geistesgeschichte weggelassen werden mußte. Das Ganze atmet immer noch einen germanozentrischen, europäozentrischen (für diese Epoche vielleicht mit Recht) und aufklärerischen Geist (das barocke Spanien, das konservative England kommen kaum zur Sprache). Doch dies hat unter den heute gegebenen Umständen trotz allem nicht allzu viel zu besagen, denn in der vorliegenden Fülle wird man immer noch mehr als genug Texte finden, die einem zusagen können. Dem Geschichtslehrer, der in dieser Epoche ja auch immer noch Schweizergeschichte zu vermitteln hat, steht ja nur ein Minimum von Zeit zur Verfügung, so daß er wohl nur einen recht kleinen Teil aus den vorliegenden 387 Seiten mit seinen Schülern behandeln können wird. Ein solches Quellenbuch ist ein Werk, über dessen Erscheinen man einfach dankbar an sich ist, besonders dankbar, wenn es mit dieser Zuverlässigkeit und Sorgfalt gearbeitet ist, wie das vorliegende.

Bern

Ulrich Im Hof

*Die Matrikel der Universität Basel.* Im Auftrag der Universität Basel hg. von HANS GEORG WACKERNAGEL unter Mitarbeit von MARC SIEBER und HANS SUTTER. 2. Band. 1532/33—1600/01. Basel, Universitätsbibliothek 1956. XXVI u. 634 S.

Daß der zweite Band der Basler Universitätsmatrikel bereits nach fünf Jahren erscheinen konnte, ist höchst erfreulich. Wenn Hs. Georg Wackernagel für die Fortführung des Werkes die sozusagen unentbehrlichen Hilfskräfte zur Verfügung gestellt wurden, darf diese Tatsache auch als ein Beweis für das wachsende Verständnis der Behörden für die mühevollen und zeitraubende Editionsarbeit an einer Quelle von überragender Bedeutung für die Geistesgeschichte betrachtet werden. Es sei gleich vorweggenommen, daß die biographischen Nachweise zu den Studenten im vorliegenden Band in weit umfassenderer Weise durchgeführt wurden, so daß auch anspruchsvollere Kritiker der Matrikelausgabe sich in hohem Maße befriedigt erklären dürften. Diese Aufgabe war auch bei Benützung zahlreicher Quellen und der einschlägigen Veröffentlichungen von regionalen Studentenverzeichnissen nicht leicht; denn es erweist dieser Band erst in voller Deutlichkeit, wie sehr sich der Charakter der Universität als einer nicht bloß schweizerischen, sondern europäischen Bildungsanstalt im Laufe des 16. Jahrhunderts herausentwickelt hat. Dies zu sagen, ist keine Übertreibung. Dem entspricht das umfassende Quellen- und Literaturverzeichnis, das u. a. einen überraschenden Einblick in die vielfältigen Publikationen zur Personen- und Familiengeschichte selbst über den deutschen Sprach- und Kulturraum hinaus gewährt.

Die Frequenz der Universität in den sieben Jahrzehnten von 1532—1601